

# Kraftwerk im Bergell: Fortschrittsglaube und Technikeuphorie, 1961

*Terra Grischuna 20, 1961, Nr.4: «Das Bergell und die Stadt Zürich», Sondernummer zur Einweihung der Bergeller Kraftwerke der Stadt Zürich.*

## *Orlegna*

Am Fornofirn bin ich geboren,  
Am Rand von Bündens Alpenwelt,  
In einem Winkel, halb verloren,  
Der nahe liegt am Sternenzelt.  
Die schönen Tage meiner Jugend  
Hab' ich verbracht am stillen See,  
Doch keinen reizte meine Tugend,  
Drum ward ich zur verhexten Fee.  
Und wenn die Donner finster krachen,  
Erwacht in mir die Rachelust:  
Dann werde ich zum wilden Drachen  
Und Freude tobt in meiner Brust.

## *Maira*

Am Piz Duan liegt meine Wiege,  
Dem stolzen Berg im Tal Bergell,  
Doch man verkannte meine Liebe,  
Mir ward kein teurer Herzgesell.  
Drum bin erbost ich mit den Jahren,  
Statt Liebe spend' ich Wut und Zorn,  
Hab' kein Gefühl für die Gefahren,  
Verderblich ist's an meinem Born.  
Mit meinen Schwestern, gleich gesinnt,  
Will ich im Bunde sein und bleiben,  
Dem unbesorgten Menschenkind  
Die Lust und Wonne zu vertreiben.

## *Albigna*

Am Saum von Alpenrosensträuchern  
Hab' ich das Licht der Welt erblickt,  
An ihrem Duft, an Gletscherhäuchen,  
hab' ich gesonnt mich und erquickt.  
Doch war die Wonne kurzer Dauer,  
Kein Gott hat mein Schicksal geschützt,  
Mit dem Gefühl von Todesschauer  
bin ich vom jähem Fels gestürzt.  
Dann bin ich schäumend aufgesprungen,  
Mit Saus und Braus ins Tal gerannt,  
Die Fessel los und ungebunden,  
Man hat mich fast nicht mehr erkannt.

*Bondasca*

Am Fuss der schönen Scioragruppe,  
Da liegt mein trautes Heimathaus,  
Gehegt wie eine kleine Puppe  
Verkannte ich der Welten Braus.  
Doch wenn im Lenze die Lawinen  
Erdröhnen in dem stillen Tal,  
Wenn an den kahlen Felsenriemen  
Erglüht und zuckt des Blitzes Strahl.  
Vom Sturm werd' ich auch mitgerissen,  
Die Kraft frohlockt in meiner Brust,  
Dann tret' auch ich aus den Kulissen,  
Verderben bringend, meine Lust.

*Limmat*

Seid nicht so zornig, liebe Schwestern,  
Ihr seid ja noch so jung und schön,  
Vergesst das Heute und das Gestern,  
Schaut auf zu Euren lichten Höh'n!  
Von dort aus könnt ihr, statt nur Schaden,  
Glück bringen Eurem Heimatland,  
ihr schönsten Perlen, die wir haben,  
Reicht, meine Schwestern, mir die Hand.  
Ich führ' Euch hin zum Limmatstrande,  
Dort sollt Ihr uns willkommen sein,  
Zu dienen unsrem schönen Lande,  
Und Eure Kraft wird Segen sein.

*Bondasca*

Dein guter Sinn hat uns ergriffen!

*Albigna*

Wir sind des Kampfes müd' und satt!

*Maira*

Und ewig treu wollen wir bleiben,

*Orlegna*

Dir, lieben, trauten Limmatstadt!

Kommentar

In den 1950er und 1960er Jahren wurde der Kraftwerkbau als eine der wirtschaftlichen Hauptstützen des Kantons enorm vorangetrieben. Im Bergell führte dies zu einem Modernisierungsschub.

Die Erwartungen der vom Kraftwerkbau betroffenen Täler waren gross: Neben den nur vorübergehenden wirtschaftlichen Impulsen während der Bauphase sollten später

Konzessionsgebühren, Wasserzinsen, Naturalleistungen sowie Beiträge in die Kreiskassen und schliesslich die Anteile an der Besteuerung der Werkanlagen längerfristige Einnahmen und Gewinne gewährleisten. Von grosser Bedeutung war zudem die durch den Kraftwerkbau bedingte Errichtung der Infrastruktur: Neben dem Bau von Strassen – für den Transport von Maschinen und Baumaterial – leisteten die Werke Beiträge an die Finanzierung von Schutz- und Wuhrbauten, von Kanalisationen und Kläranlagen oder von Spitälern und Schulen. Auf diese Weise gehörten bald zahlreiche, vormals finanzausgleichsbedürftige Gemeinden durch den Bau eines Kraftwerks zu den reichsten des Kantons. Allerdings konnten die Kraftwerke zur langfristigen wirtschaftlichen Entwicklung der Täler nur wenig beitragen.

Gleichwohl waren sie Zeichen für die neuanbrechende Zeit der Technik und der Wirtschaftsblüte. Dies sollte auch nach aussen hin markiert werden, weshalb die damals entstandenen Werke durch eine klare, kompromisslose und moderne Architektursprache auffallen. In der Bündner Kunstchronik des Jahres 1962 ist nachzulesen: «Anstatt die technischen Anlagen irgendwie zu tarnen und äusserlich in eine Art Palast oder gar Kirche zu verwandeln, wie man dies früher hin und wieder getan hat, ist man heute geneigt, die technisch notwendigen Bauten und Konstruktionen offen zu zeigen; denn diese entbehren ja nicht gewisser ästhetischer Reize, die wir von der Betrachtung moderner Kunst her kennen». Mit diesen Anlagen in den entlegenen Talgebieten prallten jedoch gegensätzliche Welten aufeinander, zumal die lokale Bevölkerung bis anhin sehr einfach gelebt hatte und nur am Rand mit der Technisierung des Alltags konfrontiert worden war. Denn selbst dort, wo kein Kulturland und keine Bauerngüter unter Wasser gesetzt wurden, veränderte sich das ganze soziale und geistige Gefüge dieser Täler grundlegend, «keineswegs nur in schlechtem Sinn, aber doch immer mit den schmerzlichen und unharmonischen Begleitumständen jeder Revolution». In den Boom-Jahren aber traten allfällige Zweifel gegenüber den wirtschaftlichen Vorteilen in den Hintergrund.

Mit Euphorie wurde 1961 die Einweihung der Bergeller Kraftwerke der Stadt Zürich gefeiert. In der Folge wurde das Bergell durch diese Anlagen tatsächlich weitgehend finanziell saniert. Aber auch hier brachte die Stromversorgung – auf der Basis der dem Bergell zugesicherten Gratis- und Vorzugsenergie – keine Industrien ins Tal. Ebenso waren die Kraftwerke nur in bescheidenem Mass imstande, den Einheimischen dauernde Verdienstmöglichkeiten an Ort und Stelle zu verschaffen. Wohl sorgte die Stadt Zürich für die Ausbildung von Personal, die Kontroll- und Wartungsstellen aber brachten dem Tal nur wenige Arbeitsplätze.

Das Gedicht «Die wilden Bergellerinnen und die Stadt Zürich», entstanden für die Eröffnung der Bergeller Kraftwerke, schildert pathetisch die Beziehung zwischen der Geberin und der Nehmerin. Zudem führt es vor Augen, dass mit der Nutzung der Wasserkraft nicht nur Wertvolles hinzugewonnen, sondern gleichzeitig auch Schädliches eliminiert wird: Nachdem die Bergeller Bäche ihr unberechenbares und unheilbringendes Tun geschildert haben, mahnt die Limmat zur Vernunft und macht ihre «Bündner Schwestern» Orlegna, Maira, Albigna und Bondasca darauf aufmerksam, wie sie ihre Kraft sinnvoll einsetzen könnten, nämlich indem sie sich fassen lassen, um zur Stromproduktion beizutragen. Die «wilden Bergellerinnen» sehen dies natürlich sofort ein und danken der klugen Limmat aus der Stadt Zürich für den nützlichen Hinweis.

#### Literatur:

Vgl. den Beitrag von Bruno Fritzsche und Sandra Romer in Band 3. (Kurzfassung)  
Bündner Kunstchronik, in: BJ 4, 1962.